Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 21 (1971)

Heft: 1/2

Buchbesprechung: Bedeutung und Rolle des Islam Beim Übergang vom Altertum zum Mittelalter [hrsg. v. Paul Egon Hübinger]

Autor: Kälin, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Thema Stadtanlage (S. 63) nicht Einzeluntersuchungen wie A. Mansels *Ruinen von Side* aufführen und das grundlegende Werk R. Martins, *L'urbanisme dans la Grèce antique*, 1965, übergehen. Wenn zur Vasenmalerei (S. 92) ein Schmalenbach (Griechische Vasenbilder) genannt wird, die epochemachende Darstellung Ernst Buschors (Griechische Vasen, 1940) jedoch nirgends erscheint, so muss Rez. bekennen, dass er das Auswahlprinzip des Autors für wenig sinnvoll hält. Und wenn schon S. 156 ff. die Götter abgehandelt werden, als handle es sich um eine Wirtschaftsstatistik, so hätte wenigstens in einer Anmerkung auf das tatsächlich in die Altertumskunde einführende Werk W. F. Ottos über *Die Götter Griechenlands* (1947) hingewiesen werden können.

Eine «Synopsis» wie sie der Verfasser anstrebt, eine wirkliche Einführung in die griechische Altertumskunde, hätte darauf verzichten müssen, in positivistischer Weise faktisches Wissen möglichst umfassend zu katalogisieren, hätte dafür Fragen aufwerfen, Probleme aufzeigen sollen, anstatt zu tun, als ob alles klar und erlernbar wäre. Fruchtbarer wäre eine bewusste Beschränkung darauf gewesen, was dem Autor bedeutend und wert erscheint. Freilich, dazu braucht es den Mut zum subjektiven Urteil, den Mut, Stellung zu beziehen. Dann müsste die Frage beantwortet werden, warum wir uns denn überhaupt mit dem Altertum beschäftigen – aber die Frage taucht, trotz aller «Gegenwartsbezüge», nicht einmal auf. Im Gegenteil: Krause betont, dass der «Telegrammstil», dessen er sich in den meisten Abschnitten bedient, bewusst gewählt ist: um durch keine «emotionale Idealisierung ... den Blick von der allzu oft sehr ernüchternden Wirklichkeit ... abzulenken» (S. VIII). Dieses verständliche Bemühen hätte allerdings nicht daran hindern dürfen, Wesentliches von Unwichtigem zu unterscheiden, Atypisches oder gar Banales wegzulassen. Wo, in welcher menschlichen Gemeinschaft sind «die Geburt und die ersten Wochen nach ihr» nicht «durch bestimmte Bräuche festgelegt» (S. 50)? Wozu die Feststellung: «Esel und Maulesel sind bis heute die wichtigsten Transportmittel für strassenlose Gebirgsgegenden» (S. 5)?

Mit um so grösserer Bewunderung für J. Burckhardt nimmt man schliesslich wieder dessen *Griechische Kulturgeschichte* in die Hand und erinnert sich an Nietzsches Ausspruch «Die Griechen sind interessant und ganz toll wichtig, weil sie eine Menge von grossen Einzelnen haben. Wie war das möglich? Das muss man studieren».

Basel/Binningen *Jean-Paul Descoeudres*

Bedeutung und Rolle des Islam beim Übergang vom Altertum zum Mittelalter. Hg. von Paul Egon Hübinger. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1968. XII/329 S. (Wege der Forschung. Bd. CCII.)

Die Einleitung Paul Egon Hübingers, des Herausgebers dieser dreizehn Beiträge, die von 1922 bis 1955 erschienen, zeichnet in knappen Strichen den Weg der historischen Forschung in bezug auf die Rolle des Islams an der

Schwelle des Mittelalters. Er skizziert zuerst die Ansicht Alfons Dopschs, der eine ungebrochene Kontinuität der Kultur beim Übergang vom Altertum zum Mittelalter annahm. Diesem Geschichtsbild stellt er die These Henri Pirennes zur Seite, der mit dem Österreicher so weit übereinstimmte, dass er keinen Bruch zwischen den beiden Epochen sah, jedoch eine gewaltsam herbeigeführte Zäsur festzustellen glaubte. Hübinger erwähnt die Absicht Leopold von Rankes, dem 5. Band seiner Weltgeschichte den Titel «Mohammed und Karl der Grosse» zu geben. Wir wissen nicht, ob diese Bemerkung Pirenne bewog, seine These unter diesem Titel zu veröffentlichen. Pirennes Ausgangsbasis war die Wirtschaftsgeschichte, zu deren Studium u. a. Karl Lamprecht ihn angeregt hatte. Hübinger erklärt dann die Prinzipien, die zur vorliegenden Auswahl der Texte führten. Es wurden nur Arbeiten aufgenommen, die entscheidend die Erkenntnisse gefördert haben und in direkter Auseinandersetzung über Pirenne hinausgingen. Spezialforschung konnte nicht berücksichtigt werden, ist jedoch in Fussnoten genannt, so dass der Leser bei Bedarf nach ihr greifen kann. Die gebotenen Aufsätze sollen einen «geschlossenen Überblick über den Gang und die Resultate» der Auseinandersetzungen und Forschungen vermitteln.

Der erste wiedergegebene Artikel ist die berühmte Arbeit *Henri Pirennes* von 1922, «Mahomet et Charlemagne», Ausgangspunkt von enorm fruchtbaren und tiefschürfenden Forschungen. In blendender Manier legt Pirenne seine Thesen dar: Die ungeheure Bedeutung, die man bisher der Völkerwanderung und den Germanen zumass, ist falsch, weil der Mittelmeerraum weiterhin Zentrum des historischen Lebens bleibt. Die Invasion der germanischen Völker und der Untergang des Römischen Reichs bringen nicht wesentliche Veränderungen und bedeuten keinen Bruch der geschichtlichen Evolution. Erst die Invasion des Islams zerstört Europa. Jetzt ist das Mare nostrum ein islamisches Meer, eine Schranke geworden. Ohne Islam kein Frankenreich, ohne Mohammed kein Karl der Grosse!

Den Beweis für seine Thesen tritt *Henri Pirenne* an im nächsten Artikel: «Un contraste économique: Mérovingiens et Carolingiens» (1923). Als Beweismittel dient ihm die Wirtschaftsgeschichte. Er legt dar, wie sehr sich Wirtschaft und Handel der Merowingerzeit in den von den Römern geschaffenen Bahnen und Ausmassen bewegen, wie sehr aber seit Karl dem Grossen Neues, nicht mehr in antiker Tradition Stehendes auftritt. Er schliesst aus diesen wirtschaftshistorischen Gegensätzen, dass der Grund zum abrupten Wechsel nur das Grossereignis der Invasion des Islams ins Mittelmeerbecken sein kann.

Mit Pirennes Geschichtsbild befasst sich anschliessend *A. Coville*. Er stellt die beiden postum erschienenen Werke «Histoire de l'Europe des invasions au XVIe siècle» (1936) und «Mahomet et Charlemagne» (1937) in den Zusammenhang von Pirennes Gedankenwelt und zeigt Momente auf, wo die Kritik an Pirenne ansetzt.

Pierre Lambrechts analysiert die Grundannahmen Pirennes und stellt fest,

die Wirtschaft Galliens habe schon im 3. und wieder zu Beginn des 5. Jahrhunderts schwerste Katastrophen durchgemacht, was der These Pirennes eines ungebrochenen Fortbestehens widerspreche. Ebenso könne die Annahme, die gallische Zivilisation sei bis ins 8. Jahrhundert mittelmeerisch geblieben, nicht vollumfänglich als richtig betrachtet werden. Hingegen stimmt er der Meinung bei, durch die islamische Invasion sei der Handelsverkehr über das Mittelmeer vollständig zum Erliegen gekommen.

Eine Rezension von Pirennes «Mahomet et Charlemagne» gibt *Rudolf Buchner* Gelegenheit darzulegen, wie sehr Pirenne entscheidende Tatsachen vergewaltigen musste, um seine Schau halten zu können. Auf 20 Seiten behandelt *Robert S. Lopez* in einer gründlichen Untersuchung den Handel der Monopolgüter Gold (Verwendung von Goldmünzen), Prunkkleider, Papyrus und Gewürz und gelangt zu Ergebnissen, die von Pirenne abweichen.

In der folgenden Arbeit wird das Problem der Verlagerung des politischen und wirtschaftlichen Schwerpunktes vom Süden nach dem Norden behandelt. *Léopold Génicot* betont, dass die merowingische Epoche die karolingische direkt vorbereitet und bruchlos in sie übergeht.

Mit der Skizzierung dieser Artikel glaube ich dem Leser einen Begriff gegeben zu haben, wie von Aufsatz zu Aufsatz neue oder bereits besprochene Einzelthemen aus der grossen Arbeit Pirennes behandelt werden. Von Arbeit zu Arbeit schreitet die Klärung der Geschehnisse am Ende der Antike und zu Beginn des Mittelalters fort. Den kurz vorgestellten Arbeiten folgen noch solche von Daniel C. Dennett, Maurice Lombard, Anne Riising, Sture Bolin, Edouard Perroy und François-J. Himly. Es sind im ganzen acht französische, vier englische und ein deutscher Artikel. Am Ende des Buches stellen wir fest, dass Pirenne der Forschung über die Rolle und Bedeutung des Islams einen gewaltigen Impetus vermittelt hat, dass wir wirklich klarer sehen, dass aber auch hier die Forschung noch nicht am Ende angelangt ist. Diese Zusammenstellung glänzender Arbeiten kann jedem Mediävisten und Geschichtsstudenten zum Studium und zur Lektüre empfohlen werden.

Neuallschwil *Hans Kälin*

JOACHIM KIRCHNER, *Scriptura latina libraria. A saeculo primo usque ad finem medii aevi, LXXVII imaginibus illustrata.* 2. Aufl. München, Oldenbourg, 1970. 55 S., 52 Taf.

Da die erste, 1955 erschienene Auflage in dieser Zeitschrift nicht angezeigt wurde, sei resümiert: Es handelt sich um ein paläographisches Tafelwerk mit vollständigen Transcriptionen, jedoch ohne schriftgeschichtlichen Kommentar, gedacht entweder für den akademischen Unterricht in Paläographie oder für das entsprechende Selbststudium. Berücksichtigt sind, wie das auch im Titel des Werkes zum Ausdruck kommt, nur Buchschriften; alle Urkundenschriften sind also ausgeschlossen. Den Transcriptionen sind kurze Angaben über den Codex, dem die Abbildung entnommen wurde, beigegeben;